

Jahren durchschnittlich um 700, jene der Oberschulen um 500, Institut St. Elisabeth um 60 (Gutenberg 1973 als Lyceum aufgehoben), im Gymnasium 400, im Abendtechnikum 25.

1985 eröffnete das Land eine Realschule im neuen Schulzentrum in Triesen für Schüler aus Triesen und Triesenberg.

## Der Schulgarten

Seit den 1840er Jahren förderte das Land tatkräftig die Verbesserung der Landwirtschaft, damals praktisch die einzige Möglichkeit, der Bevölkerung im Lande zu einem besseren Einkommen zu verhelfen. Hierher gehörte auch die Obstbaumpflege. Allenthalben wurde versucht, über die Lehrer das Interesse am Obstbau und an der Pflege der Bäume zu wecken. In Triesen bestand am Bächle (südlich der jetzigen Kirche im Gebiete von HNo. 215) eine Baumschule, die vor allem Lehrer Minst pflegte (1889–1922). Lehrer Josef Büchel legte ebenfalls 1942 einen Schulgarten (Versuchsgarten) am Rheindamm (zwischen Elastinwerk und Rhein) an.

## Diverses

Verwaltung, Publikation von Gesetzen und Anordnungen:

Graham Martin (JBL 65–213) Ein Beispiel für das Schulgesetz von 1827:

*«Die massgebenden Schulgesetze und Schulplan vom Jahr 1822, zum Beispiel, liegen in doppelter Ausfertigung vor...»*

*Das eine Exemplar zirkulierte unter den Pfarrherrn, das andere unter den Ortsvorständen. Auch das Schulgesetz vom Jahre 1827 wurde von Schule zu Schule zur Abschrift geschickt. Das Begleitzirkular (von Landvogt Pokorny unterzeichnet) enthält die Mahnung, dass das Manuskript nirgends länger als einen Tag zurückbehalten und somit auf das Schleunigste von Gemeinde zu Gemeinde... befördert werden müsse.»*

Dabei konnte es vorkommen, dass ein Original «verloren» ging, so auch das Schulgesetz (Schulplan) 1805, und zwar war es vom Schulhalter in Eschen an unauffindbar geworden!

Später liess man wichtigste Sachen (so z.B. die Verfassung) drucken und sandte den Gemeinden Exemplare zu.

Im 1822er Schulplan sind 4 Lehrmittel verzeichnet: für den Religionsunterricht der in den österreichischen Erbländen vorgeschriebene kleine Katechismus, Schmidts kurze Auszüge der Religionsgeschichte und «Jais Sittenlehrbüchlein» sowie (für den Leseunterricht) das gewöhnliche Namenbüchlein. Rechenbücher waren keine vorhanden. Namenbüchlein war die damals übliche Bezeichnung für eine Fibel. 1835 «Der Kinderfreund» (ein Lesebuch von Jais) sowie eine deutsche Sprachlehre, beide für die Schulen Liechtensteins gedruckt in Chur. Das liechtensteinische Namenbüchlein – anonym – soll von Peter Kaiser stammen, der hier im Lande auch einen Lehrerfortbildungskurs gab, was aber nicht nachgewiesen werden kann.

1855 wurden die Lesebücher von Dr. Bumüller und Dr. Schuster eingeführt, die 1858 durch die Lesebücher von Albert Haester ersetzt wurden:

- a) Fibel für die Unterklasse
- b) Lehr- und Lesebuch für die Mittelklassen
- c) Lehr- und Lesebuch für die Oberklassen katholischer Volksschulen.